

#### IV.

### Die Hügelgräber bei Hennweiler.

Von

Josef Klein.

Mit 20 Abbildungen.

Bereits seit einer geraumen Zeit ist es bekannt, dass keine Landschaft des Rheinlandes eine so grosse Anzahl von Gruppen grösserer und kleinerer Grabhügel aus vorhistorischer Zeit aufzuweisen hat, als die lang gestreckte Hochebene, welche im Norden und Osten von der Mosel, dem Rhein und der Nahe begrenzt wird, im Südwesten mit dem Hochwald zusammenhängend sich bis zur Saar hin ausdehnt. Nicht minder ist es eine anerkannte Thatsache, dass in keinem andern Gebiete des Rheinlandes so charakteristische und zugleich so werthvolle Funde aus den einheimischen Grabhügeln zum Vorschein kommen. Die zahlreichsten und beträchtlichsten Funde, welche bisher nachweisbar der Erde enthoben worden sind, entfallen zwar auf den südwestlichen, nach der Saar hin gelegenen Theil des Gebietes, für dessen Reichhaltigkeit die in den Grabhügeln von Weisskirchen<sup>1)</sup>, Wallerfangen<sup>2)</sup> und Besseringen<sup>3)</sup>, im Fuchshügel bei Tholey<sup>4)</sup> und in zwei Tumuli bei dem Dorfe Schwarzenbach<sup>5)</sup> im Fürstenthum Birkenfeld entdeckten Gegenstände ein deutliches Zeugniß ablegen. Allein dies mag mehr

1) Lindenschmit, Ein deutsches Hügelgrab in Abbildungen von Mainzer Alterthümern. Mainz 1852. Heft IV.

2) Jahresbericht der Gesellschaft für nützl. Forschungen zu Trier 1854 S. 27 ff.

3) Bonner Jahrbücher des Vereins v. Alterthumsfr. im Rheinl. XLI S. 1.

4) Erster Bericht des Vereins f. Erforsch. u. Samml. v. Alterth. in den Kreisen St. Wendel und Ottweiler, Zweibrücken 1838. S. 8 ff.

5) Bonner Jahrb. XXIII S. 131 ff. u. S. 194 Taf. IV—VI. Archäol. Zeitung 1856 S. 161 Taf. LXXXV.

ein Spiel des Zufalls sein, der ja bei Funden eine grosse Rolle spielt. Denn dass die in dem nördlichen Theile des Gebietes, dem sogenannten Hunsrücken, vorhandenen Erdhügel mit vorgeschichtlichen Leichenbestattungen sowohl hinsichtlich der Zahl als auch der Bedeutung und der Eigenthümlichkeiten ihres Inhaltes hinter denen des Saargebietes keineswegs zurückstehen, ja sogar ihnen gleichkommen und theilweise sie überragen, dafür genügt es nur auf die von Oberst von Cohausen<sup>1)</sup> gegebenen zahlreichen Nachweise solcher Grabhügel, die sich leicht vermehren lassen, sowie auf den Grabhügel im Walde Gallscheid<sup>2)</sup> bei Dörth westlich von St. Goar mit seinen schönen im Königlichen Museum zu Berlin jetzt aufbewahrten Fundstücken und den noch prächtigeren und interessanteren Grabfund<sup>3)</sup> von Wald-Algesheim, einem südwestlich von Bingen belegenen Pfarrdorfe, hinzuweisen, welcher gegenwärtig eine der schönsten Zierden des Bonner Provinzialmuseums ausmacht. Diese Funde allein waren wohl geeignet, energisch zu einer planmässigen Durchgrabung der vorhandenen Grabhügel aufzufordern. Indessen bis jetzt ist dieselbe immer nur einzelnen, geschweige denn ganzen Gruppen derselben zu Theil geworden und dann, wenn man von wenigen trefflich durchgeführten Grabarbeiten absieht, in neuerer Zeit meistens von unberufenen Händen, welche weniger aus wissenschaftlichem Interesse als von Gewinnsucht geleitet in höchst sinnloser Weise das für die Forschung oft bedeutsamste Material entweder zerstört oder doch unbeachtet gelassen haben. Es haben daher diese unmethodischen Ausbeutungen von Grabstätten, wie leicht einzusehen ist, trotz der einzelnen zum Theil recht bedeutenden Fundgegenstände in der Wirklichkeit der prähistorischen Forschung grösseren Verlust als Gewinn gebracht.

Um diese recht fühlbare Lücke auszufüllen, sind von Seiten des Bonner Provinzialmuseums in den Jahren 1886 und 1887 zuvörderst in den in der Nähe des Dorfes Hennweiler gelegenen Hügelgräbern Grabungen vorgenommen worden, welchen bald andere an anderen

1) Bonner Jahrb. XVIII S. 27 ff. Annalen des Vereins f. Nass. Alterth. u. Gesch. XIV S. 331 ff.

2) Beschrieben von A. von Cohausen Bonn. Jahrb. XVIII S. 59 f.

3) Zehnter Bericht des antiq.-hist. Vereins für Nahe und Hunsrücken. 1868—1869 S. 3 ff. Aus'm Weerth, der Grabfund von Wald-Algesheim. Bonner Winkelmannsprogramm 1870 S. 11 ff. Lindenschmit, die Alterthümer uns. heidn. Vorzeit Bd. III Heft 1 Taf. 1. 2.

Orten folgen sollen. Einstweilen sind dieselben noch nicht zahlreich genug und hinreichend, um daraus bereits mit Sicherheit Schlüsse von allgemeiner Gültigkeit zu ziehen und um die charakteristischen Unterschiede in der Beschaffenheit der einzelnen in den Gräbern vorgefundenen Beigaben zu ermitteln. Allein dasjenige, was zu Tage gefördert worden ist, ist wenigstens der Art, dass es sich verlohnt darüber einen kurzen Bericht abzustatten, welchen ich als einen kleinen Beitrag in der Sammlung des Materials zur Erforschung der in den Rheinlanden vertretenen Kulturperioden zu betrachten bitte.

Das ganze bergige Plateau des Hunsrückens ist mit Grabhügeln förmlich übersät. Die Zahl derselben ist auf ungefähr 500 anzuschlagen, obgleich wohl ausser diesen noch eine beträchtliche Menge existiren mag, welche, weil sie im Laufe der Zeit durch die Ackerkultur und Forstwirtschaft stark abgetragen oder sogar dem Erdboden gleich gemacht sind, bei den Nachforschungen als solche noch nicht erkannt worden sind. Im Allgemeinen sind sie ziemlich gleichmässig über das ganze Hochplateau des Hunsrückens verbreitet. Besonders zahlreich vertreten sind sie in den Distrikten zwischen Perscheid und Wiebelsheim, im Neunzhäuser Gebück, bei Dörth, bei Nieder- und Obergondershausen und bei Hennweiler. Auf isolirten Höhen kommen sie höchst selten vor. Noch seltener erscheinen sie selbst vereinzelt. In der Regel erheben sie sich gruppenweise, oft bis zu 15—20 Stück, am meisten auf den waldbedeckten Bergrücken, von denen man eine hübsche Um- und Fernsicht genießt, dann aber auch an Stellen, wo früher Wald, namentlich Eichenwald gestanden hat, sowie am Anfange von Thaleinsenkungen in der Nähe von Waldgrenzen umgeben von Ackerland.

Hennweiler, ein ziemlich grosses Pfarrdorf, 30 km westlich von Kreuznach, zu dessen Kreis es gehört, liegt von Obstbäumen umgeben in einer ziemlich tiefen Mulde, welche einerseits von dem das Hahnenbachthal begrenzenden Höhenzuge, andererseits dem Fusse des Lützel-Soon gebildet wird. Auf dem sanft abfallenden Abhang des letzteren, welcher in seinem unteren Theile jetzt in Wiesen und Getreidefelder verwandelt ist, in seinem oberen dagegen prächtige Fichten- und Tannenwaldung trägt, befinden sich in Gruppen zertheilt die Grabhügel<sup>1)</sup>, welche im Folgenden näher beschrieben werden sollen.

---

1) Die Grabhügel sind bereits von Mehlig in seiner „archäologischen Karte der Pfalz und der Nachbargebiete“ Mitth. des hist. Vereins der Pfalz XII, 1884, S. 45 berücksichtigt worden.

Bei der Untersuchung der einzelnen Hügel wurde das mehrfach erprobte Verfahren des Herrn Oberst von Cohausen, welcher auch selbst uns bei den Grabungen durch passende Rathschläge und Winke zu unterstützen die Freundlichkeit hatte, eingeschlagen. Es wurde daher zuvörderst jeder Hügel regelrecht in seinen Profilen von Norden nach Süden und von Osten nach Westen gemessen. Es war so ein Leichtes genau die Beschaffenheit des Hügels, die Grundriss- und Höhenlage der einzelnen Fundgegenstände festzustellen und dem Leser ohne beigefügte Zeichnung klar darzulegen. Die Masse des Hügels wurde mittelst concentrischer Ringgräben bis zum gewachsenen Boden, wofern nicht besondere Rücksichten ein tieferes Hinabgraben bis unter die Vegetationsschicht rathsam erscheinen liessen, ausgegraben und so allmählich der Mittelpunkt des Hügels erreicht. Auf diese Weise wurde es möglich, sämtliche Beigaben eines Hügels zu ermitteln, während bei dem früheren Verfahren, Einschnitte zu machen oder Schachte von dem Gipfel hinabzuführen, nicht selten die wesentlichsten Fundgegenstände, welche erfahrungsmässig sehr häufig am Rande der Grabhügel sich finden, unbeachtet liegen geblieben sind. In den folgenden Fundberichten bezeichne ich die Lage der einzelnen Gegenstände durch Angabe der Himmelsgegend und ihres Abstandes von der Hügelmitte.

#### Fundberichte.

##### Gruppe I. Distrikt: Hennweiler Haide.

Diese Gruppe besteht aus drei Grabhügeln, welche sämtlich geöffnet wurden.

Nr. 1. Grosser Grabhügel, welcher nach Nordost, da das Terrain hier sich senkt, abfällt. Höhe 1,30 m. Durchm. 24 m. Sein Fuss liegt N — 0,96, O — 0,98, S — 0,84, W — 0,12 m. Schon bei 9,90 m von d. M. fand sich ein bearbeiteter Stein 22 cm tief unter der Oberfläche in den aufgeschütteten Boden eingesetzt. Die Grabungen, welche stets von Süden nach Norden fortschreitend ausgeführt wurden, deckten bei 7,95 m v. d. M. entfernt das Grab I in einer Tiefe von 60 cm unter der Hügeloberfläche auf, welches bei einer Länge von 92 cm und einer Breite von 1,20 m an zwei Stellen 13 cm tiefe Brandschichten von 17 cm Länge und 19 cm Breite, aber keine Beigaben enthielt.

Weiter nördlich stiessen die Arbeiter 6,50 m v. d. M. in einer Tiefe von 80 cm auf ein zweites Grab (II), welches sich durch zer-

streute Kohlenpartikelchen und Asche ankündigte, die von fünf unregelmässig im Kreis zusammengestellten Feldsteinen umschlossen waren. Beigaben waren nicht vorhanden.

Das in der Südlinie 6 m v. d. M. entfernte, 90 cm lange und 75 cm breite Grab (III) barg ausser einigen völlig zerdrückten Thonscherben in der gleichen Tiefe von 35 cm zwei fragmentirte Lanzen spitzen, von denen die eine mit einer Mittelrippe auf der schmalen Klinge versehene 10 cm lang, die andere 7 cm lang war.

In der Nordlinie wurde 5,90 m v. d. M. 35 cm tief Grab IV gefunden, 1,48 m lang, 62 cm breit, ebenfalls mit fünf Steinen unregelmässig eingefasst. Es enthielt eine starke Brandschichte und dazwischen vereinzelte Thonscherben; von Knochen keine Spur.

Grab V kam in einer Tiefe von 24 cm v. d. M. 5,70 m entfernt, südwestlich zum Vorschein. Bei einer Länge von 2,44 m und einer Breite von 90 cm enthielt dasselbe zehn nicht geschlossene Armringe von  $6\frac{1}{2}$  cm Durchm. mit kantigem auf der Aussenfläche in bestimmten Zwischenräumen mit je vier parallelen Strichen verziertem Stab (Fig 1).

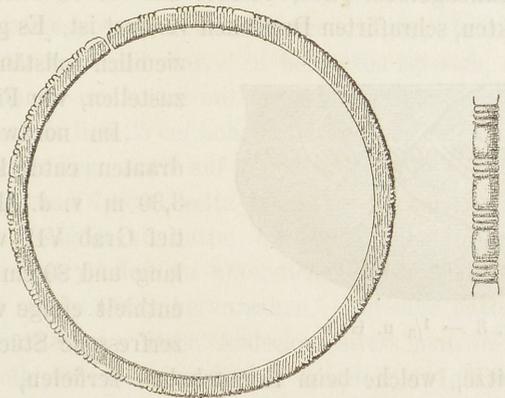


Fig. 1a.

Fig. 1 —  $\frac{3}{4}$  n. Gr.

Neben diesen lagen ziemlich nahe bei einander fünf kleine glatte Ringe aus kantigem dünnem Bronzedraht, dessen Enden einfach über einander gezogen sind. Bei näherer Betrachtung erweisen sie sich als aus längeren Bronzedrähten abgewickelte Stücke, welche ringförmig zusammengebogen sind. Ihre Bestimmung ist unklar. Fingerringe können sie aus verschiedenen Gründen nicht gewesen sein, aber auch keine Zierstücke wegen der unregelmässigen Zusammenbiegung. Naue (Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee S. 132) hat solche Ringe

nach dem Vorgange von Désor und Favre (Le bel âge du bronze S. 18) für Geld- und Werthzeichen erklärt; ob mit Recht, muss ich dahingestellt sein lassen. Aehnliche Ringe haben sich auch in Cypem gefunden. Vgl. Antiqua 1885 S. 4 Taf. I.

Beim Weiterarbeiten der ringförmigen Gräben stiessen wir südlich 4,46 m v. d. M. in einer Tiefe von 75 cm auf eine allein liegende 9 cm lange an der Spitze abgebrochene Lanzenspitze mit breiter blattförmiger Klinge, ohne dass Spuren eines Grabes wahrnehmbar waren.

Dagegen trafen wir auf der Nordlinie in einer Entfernung von 4,17 m v. d. M. ein 2,50 m langes und 92 cm breites Grab (VI) in einer Tiefe von 35 cm an, an dessen südlichem Ende eine fragmentirte glatte Schale von röthlichgelbem Thon, 5 cm hoch (Fig. 2) beige-  
 setzt war.



Fig. 2 —  $\frac{1}{3}$  n. Gr.

Nicht weit davon lagen umhergestreut die Scherben eines napfähnlichen Gefässes mit steilem, leicht eingezogenem

Rande von röthlichgelbem Thon, welches am oberen Theil des Bauches mit eingedrückten, schraffirten Dreiecken verziert ist. Es gelang dasselbe

ziemlich vollständig wiederherzustellen, wie Fig. 3 zeigt.

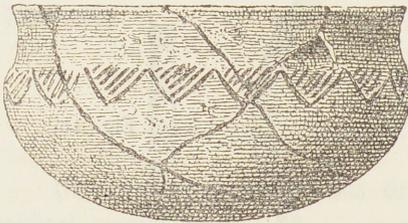


Fig. 3 —  $\frac{1}{3}$  n. Gr.

Im nordwestlichen Quadranten entdeckte man dann 3,30 m v. d. M. und 33 cm tief Grab VII welches 2,36 m lang und 80 cm breit war. Es enthielt einige völlig von Rost zerfressene Stücke einer eiser-

nen Lanzenspitze, welche beim Herausheben zerfielen, und die Fragmente einer Urne von röthlichgelbem Thon mit linearen Verzierungen. Nach der Lage der Urnenscherben und der Eisenstücke scheint die ehemals hier verbrannte Leiche, von der gar keine Spur mehr zu finden war, von Südost nach Nordwest gelegen zu haben.

Endlich wurde noch 3 m v. d. M. nach SO in einer Tiefe von 40 cm ein 2,30 m langes und 1,30 m breites Grab (VIII) blossgelegt. In demselben lagen in der Nähe einer Aschenschichte zwanzig theils vollständig erhaltene theils zerbrochene Armringe mit kantigem Stab, dessen Aussenseite ähnlich wie die der im Grab V gefundenen Armreife ornamentirt war, auf einander geschichtet; hart daneben völlig

zerstörte Reste von feinem Bronzedraht, die nur von Fingerringen herühren konnten. Ungefähr 80 cm weiter ein in zwei Stücke gebrochener Beinring mit massivem rundem Stab, und dabei die Bruchstücke einer gelben Thonschale mit steilem niedrigem Rande, deren Restitution nur theilweise möglich war. Auf dem oberen Theile des Bauches sind sparrenförmig zusammengestellte Gruppen von je drei parallelen Schrägstrichen sehr unregelmässig eingeritzt (Fig. 4).

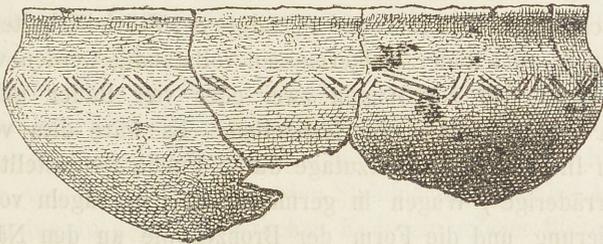


Fig. 4 —  $\frac{1}{3}$  n. Gr.

Von einem Halsringe fand sich keine Spur, so dass die Grösse der Leiche nicht erschlossen werden kann; nur lässt sich nach der Lage der ihr beigegebenen Schmucksachen sagen, dass sie mit den Füßen nach Süden gerichtet war. Zu bemerken ist noch, dass sämtliche bisher beschriebene Gräber mit Ausnahme des zweiten und vierten von einer durchschnittlich 25 cm hohen Steinsetzung eingeschlossen sind.

Nachdem man dann noch auf der nördlichen Linie 1,65 m v. d. M. eine 86 cm lange und 70 cm breite mächtige Aschenschicht in einer Tiefe von 43 cm aufgedeckt hatte, blieb noch der in der Mitte des Hügels stehende Erdcylinder zu untersuchen übrig, aus welchem an einzelnen Stellen starke Steine hervorsahen. Derselbe hatte noch einen Durchmesser von 2,30 m. Beim Abdecken stiess man in 93 cm Tiefe unter dem Hügelgipfel auf eine 2,40 m lange und 1,60 m breite fest gefügte Steinbettung, welche an den Ecken mit nach Innen geneigten, auf die hohe Kante gestellten Steinblöcken besetzt war. Auf der Mitte derselben kam wieder ein Aschennest von 52 cm Durchm. und um und zwischen ihm die Ueberreste eines Wagens zum Vorschein bestehend in grösseren und kleineren Stücken von 35 cm breiten eisernen nach innen am Rande umgebogenen und mit langen Eisennägeln besetzten Radreifen, in denen noch die Spuren der Holzräder stellenweise sichtbar sind, sowie stark vom Rost angegriffene lange eiserne Nägel mit hübsch verzierten Bronzeköpfen, welche als Vorstecker zur Sicherung der Räder gegen das Abstossen von der Achse während des Fahrens ge-

dient zu haben scheinen. Weder von den Rädern und ihren Theilen noch von dem Wagenkasten hat sich etwas gefunden. Es ist daher nicht unmöglich, dass der Wagen nicht ganz in das Grab gestellt, sondern zuerst in seine einzelnen Theile zerlegt und dann so beigesetzt worden ist, wie dies von dem im sogenannten Fürstengrabe<sup>1)</sup> bei Pullach an der Isar entdeckten Wagen feststeht, und von einem andern bei Uttendorf<sup>2)</sup> im Mattigthale (Oberösterreich) gefundenen wahrscheinlich ist. Von den eisernen Randreifen hat sich eine ziemlich beträchtliche Anzahl grosser und mittelgrosser Stücke erhalten, so dass sich vielleicht zwei Räder einigermaßen vollständig werden wiederherstellen lassen. Ob der Wagen zwei oder vier Räder gehabt hat, lässt sich leider nicht mehr feststellen. Es wäre dies von um so grösserem Interesse, als heutzutage durch Funde festgestellt ist, dass auch vierräderige<sup>3)</sup> Wagen in germanischen Grabhügeln vorkommen. Die Verzierung und die Form der Bronzeköpfe an den Nägeln verdienen ferner insofern noch besonders eine Beachtung, weil sie sowohl für die Kunstfertigkeit und die Begabung der Metallarbeiter als auch für die Wohlhabenheit der auf dem Hochplateau des Hunsrückens in jener vorgeschichtlichen Periode ansässigen Bevölkerung einen Maassstab liefern. Thongefässbeigaben und Menschenknochen fehlten gänzlich. — Dieser Hügel deckte demnach die Ueberreste mehrerer Leichen.

Nr. 2. Dieser Grabhügel hatte eine Höhe von 82 cm und einen Durchmesser von 15 m. Sein Fuss lag nördlich — 23 cm, südlich — 80 cm, östlich — 36 cm und westlich — 82 cm, also auf einem nach Südwest abfallenden Gelände. Beim Ausgraben, welches von Osten nach Westen fortschreitend bewerkstelligt wurde, fand man schon auf eine Entfernung von 7,60 m v. d. M. in einer Tiefe von 47 cm ein 28 cm im Geviert messendes Aschennest von 8 cm Dicke, welches von vier unregelmässig gesetzten Steinen umlagert war. Beim weiteren Eindringen ins Innere des Hügels begegnete man in Abständen von 6,70 m, 6,58 m, 5,60 m, 4,88 m, 4,16 m und 3,32 m vom Mittelpunkt Stücken concentrischer Steinsetzungen, welche durchschnittlich aus je vier meist

1) Naue, Beiträge zur Anthropologie Bd. V S. 259 ff.

2) Straberger, Vorläufiger Bericht über die Durchforschung prähistor. Hügelgräber bei Uttendorf S. 113.

3) Vgl. Herzog, Bonn. Jahrb. LX, 170. Genthe, der etrusk. Tauschhandel nach dem Norden S. 58 spricht nur von zweiräderigen Wagen.

in Gestalt eines Viereckes, seltener in der eines Rechteckes zusammengestellten Steinen gebildet waren und in verschiedener zwischen 42 und 18 cm schwankender Höhe im aufgeschütteten Hügel lagen. Auch kam 2,14 m v. d. M. nach SO kaum 10 cm unter der Oberfläche eine eiserne Lanzenspitze von 25 cm Länge zum Vorschein. Nicht weit davon in einer Tiefe von 20 cm wurde eine 1 m im Durchm. einnehmende Brandstelle 2,80 m v. d. M. entfernt aufgedeckt, und eine zweite von 50 cm Durchm., von einer 75 cm im Geviert grossen Steinsetzung umgebene im nordwestlichen Quadranten in einem Abstand von 2,62 m v. d. M. blossgelegt.

Nachdem dann die Mitte des Hügels bis auf 75 cm Tiefe abgetragen war, wurde ein 50 cm hoher Plattenbelag von 65 cm Durchm. angetroffen, den in einer Entfernung von 1,72 m eine elliptische Setzung von 0,52 m von einander abstehenden Steinblöcken umgab. Auf dieser Plattenlage lag an dem südwestlichen Ende ein offener Bronzehalsring

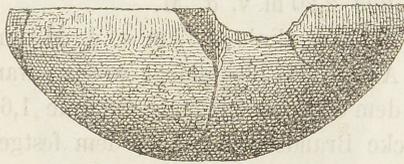


Fig. 5 —  $\frac{1}{3}$  n. Gr.

von 20 cm Durchm. mit massivem rundem Stab; weiter 60 cm davon entfernt neun durch senkrechte vertiefte Striche verzierte Armringe von Bronze und ein glatter offener Armring auf einander, welche einen Durchmesser von 6 cm hatten; endlich 70 cm weiter die Scherben einer grossen, roh gearbeiteten, unverzierten Urne von röthlichem Thon und daneben eine kleine ebenfalls zerdrückte Schale (Fig. 5) von ziemlich feinem braunem Thon mit niedrigem, innenwärts geneigtem Rande, die bis auf wenige fehlende Stücke zusammengesetzt werden konnte. Auffallend ist an ihr der verhältnissmässig kleine Boden des Gefässes. Sie ist ohne Verzierung. Die Leiche scheint nach der Lage des Halsringes mit den Füßen nach Nordosten gerichtet und nach der Entfernung der Schmuckgegenstände von einander zu urtheilen, von mittlerer Grösse gewesen zu sein. Kohlen- und Aschenreste waren hier in grosser Menge vorhanden.

Bemerkt zu werden verdient noch, dass in diesem ebenso wie in dem vorher beschriebenen Hügelgrab, obgleich bis zum gewachsenen

Boden gegraben worden ist, keine Knochen und Knochenreste aufgefunden worden sind.

Nr. 3. Dieser dritte Grabhügel hatte 90 cm Höhe und 12 m Durchm.; sein Fuss lag nördlich — 0,74 m, östlich — 0,66 m, südlich — 0,76 m und westlich — 0,35 m. Auch er wurde mit Kreisgräben umgraben. Was sich fand, vertheilte sich mit einer einzigen Ausnahme auf den südwestlichen Kreisabschnitt. Zunächst 5,56 m v. d. M. und 50 cm tief ein 14 cm langes und 4 cm dickes Aschennest, dann auf gleicher Höhe ein zweites von 14 cm Durchm, v. d. M. 4,80 m entfernt. Sehr bald stiess man auf eine 4,64 m v. d. M. entfernte kleine ringförmige Umschliessung mit zerstreuten Kohlenresten und den Scherben einer völlig zerdrückten Urne von grauschwarzem Thon ohne Verzierung. Diesen ähnliche Steinsetzungen fanden sich noch drei im Hügel vertheilt, die eine 4,10 m v. d. M. des Hügel in einer Tiefe von 52 cm in der Südlinie, die zweite 3,38 m v. d. M. 36 cm tief mehr nach Westen mit einem Aschennest und endlich die dritte ebenfalls in der Südlinie 40 cm tief und 2,20 m v. d. M.

Nachdem in der Westlinie 1,37 m v. d. M. in einer Tiefe von 84 cm ebenfalls ein Aschennest blossgelegt worden war, stiessen die Arbeiter 80 cm unter dem Gipfel des Hügels auf eine 1,66 m lange, 75 cm breite und 6 cm dicke Brandschicht über dem festgestampften Lehm-boden. Zwischen den Aschenresten kamen zunächst zwei fragmentirte Lanzenspitzen von Eisen, die eine 9 cm, die andere 25 $\frac{1}{2}$  cm lang, zum Vorschein. Daneben stand eine 22 cm hohe, am oberen Rande 22 cm weite stark fragmentirte Situla (Fig. 6) von Bronze, welche durch den Druck des sie füllenden und auf sie drückenden Lehmes eine stark verquetschte Form angenommen hat. Der Durchmesser ihres Bodens betrug circa 15 cm. Dieselbe ist von sehr dünnem Bronzeblech angefertigt, welches in der Länge durch sechs Bronzenägel mit breiten flachen Köpfen an einer Seite so zusammengenietet ist, dass die Bleche eine starke Fuge bilden. Die Niete sind so sorgfältig verhämert, dass sie nirgends herausragen. Die Situla steigt gleichmässig sich erweiternd in geradliniger Contour auf, wodurch sie die Form eines umgekehrten abgestutzten Kegels erhält. Oben ist der Gefässkörper ein wenig ausgebaucht, biegt in hübscher Rundung um und geht dann sich in einer scharfen Einschnürung verengend in den Rand über, welcher niedrig und röhrenartig gebildet ist, indem das Bronzeblech über einen um die Peripherie gelegten Ring von Eisen gehämert ist, wie man dies an einer defekten Stelle deutlich sehen kann. Unmittelbar unter dem

Rande waren auf den beiden Seiten runde Oesen festgenietet, die band-schleifenartig gebildet sind und von denen sich bloss eine erhalten hat. Deren Vernietung ist durch Nägel bewirkt mit spitzen kegelförmigen Köpfen, die gerade so wie bei der von Naue<sup>1)</sup> beschriebenen Situla nach aussen kommen, während sie im Innern flach vernietet sind. In den Oesen spielte ehemals ein beweglicher Tragreifen von Eisen, von dem einzelne Bruchstücke neben der Situla liegend gefunden wurden. Wie die Bodenplatte des Eimers befestigt war, ob sie schalenförmig getrieben und aufgenietet oder eingefügt und um den Rand der Längeplatten festge-

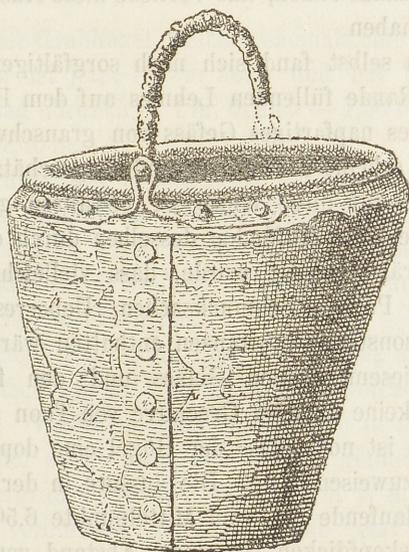


Fig. 6 —  $\frac{1}{4}$  n. Gr.

schlagen war, lässt sich nicht ermitteln, da das Bodenstück nur theilweise erhalten ist. Im Uebrigen hat der Eimer hinsichtlich seiner Form grosse Aehnlichkeit mit den in Hallstatt<sup>2)</sup>, Watsch<sup>3)</sup> und Alt-Grabau<sup>4)</sup>

1) Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee. S. 138 und Taf. XXXV, 1.

2) Von Sacken, das Grabfeld von Hallstatt. Wien 1868 S. 92 ff. Taf. XX.

3) F. von Hochstetten, die neuesten Gräberfunde von Watsch und St. Margarethen in Krain in Denkschriften der Akad. der Wiss., math.-naturwiss. Cl., Wien 1833. Taf. I, 1. II, 1.

4) Beschrieben und abgebildet von Undset, das erste Auftreten des

(Kreis Berendt) gefundenen Gefässen dieser Gattung. Freilich, den schönen Schmuck figürlicher oder ornamentaler Darstellungen, durch den namentlich mehrere der an den beiden erstgenannten Orten ausgegrabenen Eimer sich auszeichnen, weist das Hennweiler Exemplar nicht auf. Aber gerade der Umstand, dass es unverziert ist, ist von Bedeutung. Denn er ist ein weiterer Beleg für die kürzlich von Naue<sup>1)</sup> ausgesprochene Ansicht, dass der Verbreitungskreis dieser figürlich verzierten Situlae mehr südlich und südöstlich liege und dass andere Völker als diejenigen, deren Todten in den Grabhügeln des westlichen Deutschlands ruhen, mit Vorliebe diese Ausschmückung ihrer Situlae betrieben haben.

In der Situla selbst fand sich nach sorgfältiger Entfernung des dieselbe bis zum Rande füllenden Lehmes auf dem Boden stehend ein kleines, unverziertes napfartiges Gefäss von grauschwarzem Thon von 7 cm Höhe. Man scheint dasselbe besonders geschätzt zu haben, dass man es vor Bruch auf diese Weise zu bewahren gesucht hat. Die Erwartung, welche beim Auffinden desselben durch die Analogie süddeutscher Hügelgräber erregt wurde, dass vielleicht in ihr kleinere Gegenstände, wie Perlen, Schmucksachen, Ueberreste von Knochen und Kohlen oder sonstigen Substanzen enthalten wären, hat sich nicht erfüllt. Ausser diesem kleinen Gefäss und den früher erwähnten Scherben wurden keine anderen Geschirre von Thon gefunden.

Zu bemerken ist noch, dass der Hügel eine doppelte ringförmige Umschliessung aufzuweisen hatte. Die äussere in der Nähe des Fusses des Hügels einherlaufende ist vom Mittelpunkte 6,50 m entfernt und besteht aus mannskopfdicken, in einem Abstand von 1,52 m auf einander folgenden Steinen, welche an einzelnen Stellen durch je 2—5 kleinere Steine ersetzt sind. Der innere 5,40 m v. d. M. entfernte Steinring besteht ebenfalls aus einzelnen 2—3 m von einander abstehenden grossen Steinen. Dergleichen Umschliessungen sind auch in anderen Grabhügeln wie z. B. in Nassau<sup>2)</sup> und in Württemberg<sup>3)</sup> beobachtet worden.

Eisens in Nord-Europa. Deutsch. Ausg. von J. Mestorf. Hamburg 1882. S. 114 f. Taf. XIII, 18.

1) Bonn. Jahrb. LXXXII, 1886, S. 11.

2) von Cohausen, Nass. Annalen XII. S. 253.

3) Keller, Vicus Aurelii. Bonner Winkelmannsprog. 1871 S. 50 ff.

## Gruppe II. Distrikt: Jagen.

In diesem Distrikt befinden sich mehrere zum Theil stark abgeackerte Hügel, aus denen früher nach Aussagen der Ortsangehörigen mehrfach Gegenstände, welche leider nicht weiter beachtet und daher bei Seite geworfen worden sind, zu Tage gekommen sind. Es wurden daher zwei aus ihrer Zahl, welche einigen Erfolg zu versprechen schienen, geöffnet, aber einer von ihnen ergab keine besonders greifbare Ausbeute.

Nr. 4. Dieser Grabhügel, welcher ehemals eine bedeutend grössere Höhe gehabt hat, ist jetzt 1,30 m hoch und hat einen Durchm. von 18 m. Sein Fuss lag nördlich — 1 m, östlich — 1,50 m, südlich — 1,28 m, und westlich — 1,50 m.

Auch er wurde mit concentrisch gezogenen Gräben aufgedeckt. Schon bei 8,18 m Entfernung von der Mitte des Hügels stiess man auf ein Aschennest in einer Tiefe von 48 cm, wie deren mehrere von bald grösserem bald kleinerem Umfang allenthalben und in verschiedenen Höhen des Hügels wiederkehrten.

Bei einer Tiefe von 50 cm fanden sich 7,42 m v. d. M. entfernt, vier in ein Rechteck gestellte grosse Steine, welches 1,35 m lang und 89 cm breit war. Weder in dem Innern noch in der nächsten Umgebung wurde irgend etwas bemerkenswerthes gefunden.

Beim Weitergraben wurde dann 5,95 m v. d. M. in einer Tiefe von 87 cm eine vereinzelt, in drei Stücke jetzt gebrochene, 12 cm lange Pfeilspitze von Eisen, und 80 cm weiter nach Osten eine Scherbe von rothem Thon, welche so mürbe war, dass sie beim Reinigen gänzlich zerfiel, bloss gelegt, ohne dass ein Zusammenhang mit den Steinringen oder Aschennestern bestimmt erkennbar war.

Im südöstlichen Quadranten fand sich dann ebenfalls ganz vereinzelt ein morsches Stück Eisen in einer Tiefe von 68 cm und 4 m vom Mittelpunkt entfernt, welches wahrscheinlich von einer Lanzen Spitze her stammt.

Der Hügelmitte allmählich näher rückend entdeckten wir 2,50 m von ihr entfernt in einer Tiefe von 20 cm einen 12 cm langen Wetzstein und 1,57 m v. d. M. in der östlichen Linie einen 4 m langen zerbrochenen Feuerschlagstein sowie eine 10 cm lange eiserne Lanzen Spitze mit schilfblattähnlicher, von einem starken Mittelgrat durchzogener Klinge.

Endlich kam nordöstlich 2,50 m v. d. M. eine festgefügte Steinbettung von 1,86 m Länge und 52 cm Breite zum Vorschein, circa 66 cm unter der Oberfläche, auf der weder Spuren von Kohlen- und Knochenresten, noch sonstige Beigaben sichtbar waren.

Die Mitte des Hügels ergab bei ihrer Abtragung gar nichts, keine Steinsetzung, keine Brandspuren, keine Scherben und keine Reste von Bronze oder Eisen.

Nr. 5. Höhe des Hügels 70 cm; Durchm. 17 m. Der Hügel hat durch die Beackerung bedeutend an seiner ursprünglichen Höhe eingebüsst, allein sein grosser Umfang reizte sehr zur Durchsuchung. Und wenn auch der Erfolg nicht ganz den gehegten Erwartungen entsprochen hat, so ist er doch immerhin ein nicht unbeträchtlicher.

Wie bei allen vorherbeschriebenen Hügeln, so wurde auch hier die Untersuchung mittelst concentrischer Gräben geführt. Die hauptsächlichsten Funde vertheilen sich auf das nordöstliche Kreissegment. Aschennester und zerstreute Kohlen erstrecken sich in verschiedener Höhenlage über den ganzen Umkreis des Hügels. Derselbe ist zunächst an seinem Fusse von einem 8 m v. d. M. allenthalben entfernten Steinring eingeschlossen, welcher aus einzelnen in Abständen von 1,50 bis zu 5 m gesetzten dicken Steinen gebildet wird. Stets von Norden bei der Anlage der Ringgräben ausgehend, entdeckten wir östlich 5,46 m v. d. M. in einer Tiefe von 45 cm die zerstreut umherliegenden Scherben mehrerer Thongefässe von roher Arbeit, von denen keines sich wiederherstellen liess, und in gerade entgegengesetzter nordwestlicher Richtung 5,32 m v. d. M., 16 cm unter der Oberfläche eine 14 cm lange, mit schilfblattähnlicher, von einem Mittelgrat durchzogener Klinge versehene Lanzenspitze von Eisen.

In der Südlinie kam in fast gleicher Entfernung v. d. M. ein offener Bronzehalsring von 16 $\frac{1}{2}$  cm Durchm., mit massivem rundem, an den Enden sich stark verjüngendem Stab, in welchem ein kleiner offener, stark verbogener Ring frei beweglich hängt (Fig. 7), und 60 cm davon nach NW fünf offene Armringe mit verzierter Aussenseite von 6 $\frac{1}{2}$  cm Durchm. zum Vorschein. Beides lässt auf eine mit den Füßen nach NW gerichtete Leiche schliessen.

Im nordöstlichen Quadranten wurden, 4,85 m v. d. M. entfernt, in einer Tiefe von 50 cm wiederum zahlreiche Spuren von Bronze mit vereinzelt Thonscherben gefunden, und 70 cm weiter zwei fragmentirte, auf einander gerostete eiserne Lanzenspitzen von 10 bzw. 11 $\frac{1}{2}$  cm Länge, durch deren Richtung in Verbindung mit der Lage

der Scherben und einiger Steine es wahrscheinlich gemacht wird, dass der Todte nach Südwest gebettet war.

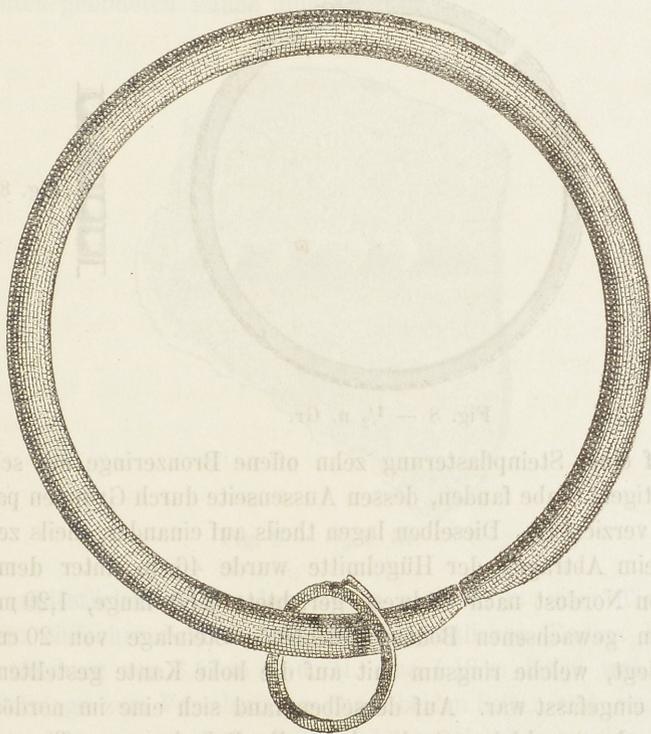


Fig. 7 —  $\frac{1}{2}$  n. Gr.

In der östlichen Linie wurde ein reicher ausgestattetes, von Norden nach Osten gerichtetes Grab aufgedeckt, 4,75 m v. d. M. und 32 cm tief, welches einen mit Steinen gepflasterten Boden aufwies. Ostwärts zunächst lag ein grosser geschlossener, dem vorher beschriebenen ähnlicher massiver Halsring, mit rundem glatten Stab von  $20\frac{1}{2}$  cm Durchm., 65 cm weiter nach der Mitte des Grabes hin 10 offene Armringe (Fig. 8) von Bronze mit schmalem vierkantigem, auf der Aussenseite durch parallele senkrechte Einkerbungen verziertem Stab (Fig. 8a) von  $6\frac{1}{2}$  cm Durchm., und endlich vier ähnliche 80 cm weiter nach Norden mit einigen Thonstückchen.

Von der Leiche selbst, die nach der Entfernung der ihr beigegebenen Schmucksachen eine beträchtliche Grösse gehabt haben muss, war keine Spur zu finden.

Südwestlich 2,77 m v. d. M. stiessen die Arbeiter in einer Tiefe von 60 cm auf ein 2,40 langes, 70 cm breites Grab, in dessen Mitte

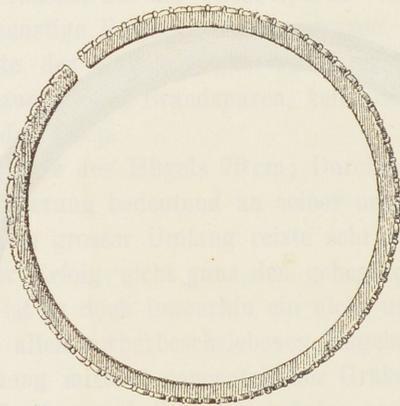


Fig. 8 —  $\frac{1}{2}$  n. Gr.



Fig. 8a.

sich auf einer Steinpflasterung zehn offene Bronzeringe mit schmalen vierkantigem Stabe fanden, dessen Aussenseite durch Gruppen paralleler Striche verziert ist. Dieselben lagen theils auf einander, theils zerstreut.

Beim Abtragen der Hügelmitte wurde 46 cm unter dem Gipfel eine von Nordost nach Südwest gerichtete 2,60 lange, 1,20 m breite, auf dem gewachsenen Boden aufsitzende Steinlage von 20 cm Höhe blossgelegt, welche ringsum mit auf die hohe Kante gestellten Steinplatten eingefasst war. Auf derselben fand sich eine im nordöstlichen Theile gelegene kleine Grube ohne alle Beigaben von Thon, Bronze oder Eisen.

### Gruppe III. Distrikt: Wasem.

Von den in diesem Theile der Hennweiler Flur gelegenen Hügelgräbern konnten neun Stück geöffnet werden.

Nr. 6. Dieser abgetragene Hügel ist jetzt 85 cm hoch und hat einen Durchm. von 13 m. Beim Umsetzen seiner Masse, welches mittelst sechs concentrischer Ringgräben von Nordost nach Südwest ausgeführt wurde, stiess man im nordöstlichen Radius 5,70 m v. d. M. auf 9 grosse in Abständen von  $2\frac{1}{2}$ —3 m gelegte Steine in der Tiefe von 48 cm unter der Oberfläche. Im ganzen Umkreis des Hügel fanden sich dann in einer Entfernung von 4,70—2,70 m v. d. M. einzelne Steine vertheilt, die eine Art concentrischer Steinsetzung bildeten; ohne erkennbaren Zusammenhang damit wurde in der östlichen Linie

eine ziemlich grosse Scherbe eines dickwandigen Gefässes von röthlich-gelbem Thon (Fig. 9) 20 cm unter der Oberfläche und 5,20 v. d. M. gefunden, dessen Körper mit einem aus hervortretenden buckelartigen Ornamenten gebildeten Bande umgeben war.

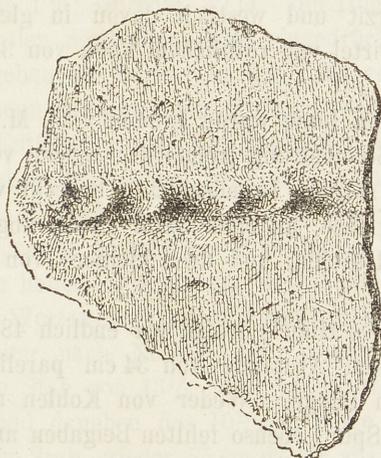


Fig. 9 —  $\frac{1}{3}$  n. Gr.

Im südöstlichen Radius lag 3,76 m v. d. M. in einer Tiefe von 65 cm ein einfacher Schleifstein, im nordwestlichen Radius kam in einer Entfernung von 3,57 m v. d. M. eine 1,18 m lange und 1,12 m breite Steinlage zum Vorschein, zu deren beiden Seiten süd- und nordwärts zwei kleinere von 58 und 82 cm Länge sichtbar wurden. Nicht weit davon wurden mehrere Brandstellen aufgegraben. In deren Nähe waren eine Anzahl dickwandiger, grober, unverzierter Gefässe von röthlichem Thon niedergesetzt worden. Dieselben waren durch die schwere Lehmschichte so zertrümmert, dass von ihnen bloss einige Scherben gehoben werden konnten. Weitere Beigaben und Knochen fehlten.

Der Mittelpunkt des Hügels endlich barg in einer Tiefe von 70 cm eine 1,68 m im Durchm. grosse runde Brandstelle, auf der nur eine ganz zerdrückte Thonscherbe lag. Auch hier keine verbrannten Knochenreste, keine Bronze, kein Eisen.

Nr. 7. Höhe 60 cm; Durchm. 12 m. Indem die Untersuchung dieses Hügels, der ebenfalls stark abgetragen ist, von der südöstlichen Seite in Angriff genommen wurde, fanden sich am Fusse desselben 5,70 m v. d. M. grosse Feldsteine, welche in Zwischenräumen von 1,50

bis zu 4 m von einander entfernt im Umkreise eine ringartige Umschliessung bildeten. Allenthalben im Hügel waren Aschennester und Kohlen zerstreut.

Im südöstlichen Radius kamen 42 cm unter der Oberfläche und 5 m v. d. M. entfernt ein 11 $\frac{1}{2}$  cm langes an der Schneide beschädigtes Steinbeil von Quarzit und westlich davon in gleicher Tiefe 3,78 m v. d. M. ein Spinnwirtel von röthlichem Thon von 32 cm Durchm. zum Vorschein.

In der südlichen Linie wurde 1,84 m v. d. M. eine 2,80 m lange und 1,08 m breite Steinbettung freigelegt, welche von einer mit Erde vermischten 30 cm starken Brandschichte bedeckt war. In derselben fanden sich eine grosse, an einer Seite etwas abgeflachte Bernsteinperle von 45 mm Durchm. und drei kleinere von je 25 mm, 20 mm und 18 mm Durchm.

In der Mitte des Hügels trafen wir endlich 48 cm tief unter dem Gipfel zwei in einem Abstände von 34 cm pallel laufende Steinsetzungen von 1 m Länge. Weder von Kohlen noch von Knochen fand sich hier eine Spur; ebenso fehlten Beigaben an Thongefässen sowie Bronze- und Eisengegenstände.

Nr. 8. Dieser fast ganz abgetragene Hügel hat jetzt nur eine Höhe von 65 cm und einen Durchmesser von 15 m. Im südwestlichen Radius wurden sowohl in einer Entfernung von 3,45 v. d. M. als auch von 60 cm v. d. M. drei grosse Feldsteine in einer Tiefe von 20 cm aufgedeckt; doch konnte kein Steinkranz constatirt werden.

In der östlichen Linie war 4,20 m v. d. M. etwa 45 cm unter der Oberfläche ein kleiner 66 cm hoher urnenähnlicher Topf (Fig. 10) von bräunlichem Thon mit eingekehltm hohem Halse und weiter Oeffnung niedergesetzt. An dem oberen Theile des Bauches ziehen sich sparrenförmig zusammengestellte Gruppen ziemlich regellos aber tief eingegrissener und schräg gestellter Parallelstriche als Verzierung rings herum. Um den Topf herum lagen einige unverzierte Thonscherben. In der Nähe, mehr nordwärts, fand sich eine dünne viereckige, auf beiden Seiten unebene Steinplatte von 9 cm Länge und Breite, welche an einer Seite in der Mitte durchlocht war. Da jedoch beide Seitenflächen Spuren von Bearbeitung an sich tragen, so scheint dieselbe unvollendet dem Todten mitgegeben worden zu sein.



Fig. 10 —  $\frac{1}{3}$  n. Gr.

Im nordwestlichen Kreisabschnitt legten wir dann 3,30 m v. d. M. in einer Tiefe von 35 cm eine kleine  $6\frac{1}{2}$  cm lange Speerspitze von Eisen sowie drei runde kleine Lavastücke frei, welche im Dreieck um die Speerspitze herumgelegt waren. Andere Beigaben wie auch Kohlen- und Knochenreste fehlten ganz.

Nr. 9. Höhe 1 m; Durchm. 10 m. Der Hügel hat eine sehr unregelmässige, an der nördlichen Seite eingedrückte, an den anderen Seiten stark ausgebauchte Form. In der Tiefe von 30 cm beginnt ein Steinkranz aus neun mittelgrossen Steinen, welche im Umkreise des Hügels auf eine Entfernung von 5,80 bis 6,20 m v. d. M. vertheilt sind und deren Abstand unter einander zwischen 1,60 m und 7,60 m wechselt.

4,92 m v. d. M. entfernt treffen wir in einer Tiefe von 19 cm das erste Grab an. Dasselbe besteht aus einer festen 3,22 m langen, 67 cm breiten und 49 cm hohen Steinsetzung, welche von Norden nach Westen gerichtet ist. Im Westen des Grabes lagen drei dünne bronzene Finger- ringe, 30 cm weiter nach Norden ein grosser Bronzehalsring mit massivem rundem Stab von  $13\frac{1}{2}$  cm Durchm., welcher in zwei Theile gebrochen war, und daneben das  $10\frac{1}{2}$  cm lange Stück eines eisernen Ringes mit rundem Stab, wieder 55 cm weiter auf einer starken Schicht von Asche und Kohlen zu beiden Seiten Fragmente von ornamentirten Armringen und endlich am Fuss des Grabes an der Seite zwei Aschennester.

Nachdem dann ein zweiter Steinkranz in einer Tiefe von 45 cm und in einer Entfernung von 3,73—4,48 m v. d. M. constatirt worden war, legten wir in der südlichen Linie ein zweites 3,52 m v. d. M. entferntes, 1,78 m langes, 90 cm breites und 49 cm hohes Grab, welches von Steinen umgeben war, in einer Tiefe von 30 cm bloss. Dasselbe enthielt neben Spuren von Bronze eine grosse Menge von zerstreuten Kohlen und Asche, aber keine weiteren Beigaben an Thongefässen und Eisensachen.

In entgegengesetzter Richtung in der nördlichen Linie befindet sich jetzt hart unter der Oberfläche ein drittes, ebenfalls von Platten regelmässig umstelltes Grab, dessen Inhalt, da es durch den Ackerboden sehr stark abgepflügt worden ist, völlig zerstört ist und allein aus zerstreuten Kohlen besteht.

Das vierte Grab nordwestlich 2,13 m v. d. M. und 20 cm tief unter der Oberfläche gelegen, bestand aus einer 2,76 m langen, 1,26 m breiten und 63 cm hohen Steinsetzung, innerhalb welcher sich allenthalben zerstreute Kohlen und Asche vorfanden. Nordwärts wurde in demselben das stark vom Rost angegriffene Bruchstück einer Eisen-

lanze sichtbar. Im Süden des Grabes waren zwei ornamentirte Gefässe von lehmfarbigem Thon niedergesetzt, welche völlig zerdrückt waren. Das eine hatte ein wellenförmiges Ornament, während das andere durch sparrenförmig zusammengestellte Gruppen paralleler Schrägstriche verziert war.

Ebenfalls von Platten umschlossen war das fünfte, nordöstlich 2,76 m v. d. M. gelegene Grab in einer Tiefe von 47 cm, dessen Einfassung 1,68 m lang und 83 cm breit war und bis zur Tiefe 48 cm hinabreichte. Hier waren im ganzen Grabe Kohlen und Asche umhergestreut, auf ihnen lag am Nordrande ein in mehrere Stücke gebrochener unverzierter Halsring von Bronze (Fig. 11), von 12½ cm Durchm., mit massivem rundem Stab, an dessen Enden je ein Stollen heraussteht.

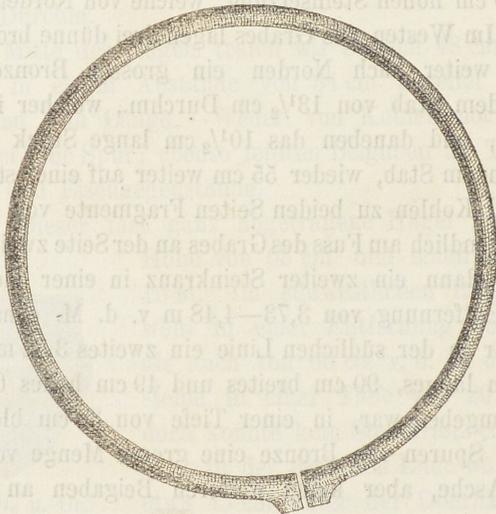


Fig. 11 — 1/2 n. Gr.

Endlich 32 cm unter dem Gipfel des Hügels kam abermals eine Steinsetzung von 2,80 m Länge und 1,83 m Breite zu Tage, welche 42 cm tief hinabging. Auf dem inneren fest gestampften Grabboden, den stellenweise eine ziemlich starke Kohlschicht bedeckte, waren in der Mitte eine eiserne Lanzen spitze mit schmaler Klinge, welche wegen ihres fragmentirten Zustandes jetzt bloss 7½ cm lang ist, und zwei fragmentirte Bronzearmringe mit hohlem, oben und unten abgeplattetem, durch senkrechte vertiefte Striche in regelmässigen Absätzen verziertem Stabe niedergelegt. Gefässüberreste fehlten hier.

Nr. 10. Höhe 1,60 m; Durchm. 10 m. Theilweise abgeackert. Im Inneren zeigte sich gleich nach Beginn des ersten concentrischen Grabens in einer Tiefe von 18 bis 30 cm unter der Ackerkrume ein Steinkranz, welcher von elf mässig grossen 4,70 bis 5 m von der Hügelmitte entfernt liegenden Feldsteinen gebildet wird.

Bei Anlage des vierten Grabens trafen wir in einer Entfernung von 3,70 m v. d. M. und einer Tiefe von 22 cm das erste Grab an mit einer 2,54 m langen und 1,00 m breiten Steinsetzung, welche bloss eine fragmentirte, stark ausgebauchte Urne (Fig. 12) von bräunlichem Thon mit weiter Oeffnung enthielt. Auf dem oberen Theile der Wandung ist dieselbe mit einem breiten Zickzackbände verziert, welches durch Gruppen von je vier parallelen Schrägstrichen gebildet wird.

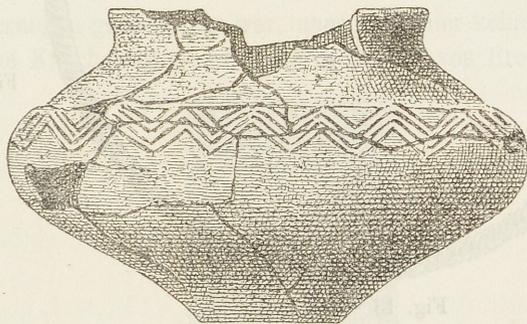


Fig. 12 —  $\frac{1}{3}$  n. Gr.

Das im südöstlichen Radius 3,43 m v. d. M. entfernte zweite Grab, welches aus einer 1,85 m langen, 84 cm breiten und 58 cm hohen Steinsetzung bestand, enthielt weder Asche noch Kohlen, noch irgend welche Beigaben.

Dagegen in dem dritten 2,50 m langen, 1 m breiten und 85 cm hohen Grabe, welches wir 2,30 m v. d. M. in einer Tiefe von 18 cm aufdeckten, stand in der Mitte ein dickwandiges roh gearbeitetes Gefäss von braunem Thon ohne jedwede Verzierung, welches völlig zerdrückt war.

Reicher ausgestattet war die vierte 4,46 m lange, 1,30 breite und 48 cm hohe in der östlichen Linie gelegene Grabstelle, welche auf eine Entfernung von 2 m v. d. M. in einer Tiefe von 20 cm angetroffen wurde. Von Norden nach Osten gerichtet barg sie einen offenen, in mehrere Stücke zerbrochenen Halsring (Fig. 13) von 16 cm Durchm. aus dünnem gewindeartig geschnittenem Bronzedraht von 4 mm Stärke,

bei dem die Richtung des Gewindes abwechselnd nach links und nach rechts geht. Die Art des Gewindes zeigt die Abbildung (Fig. 13a) in

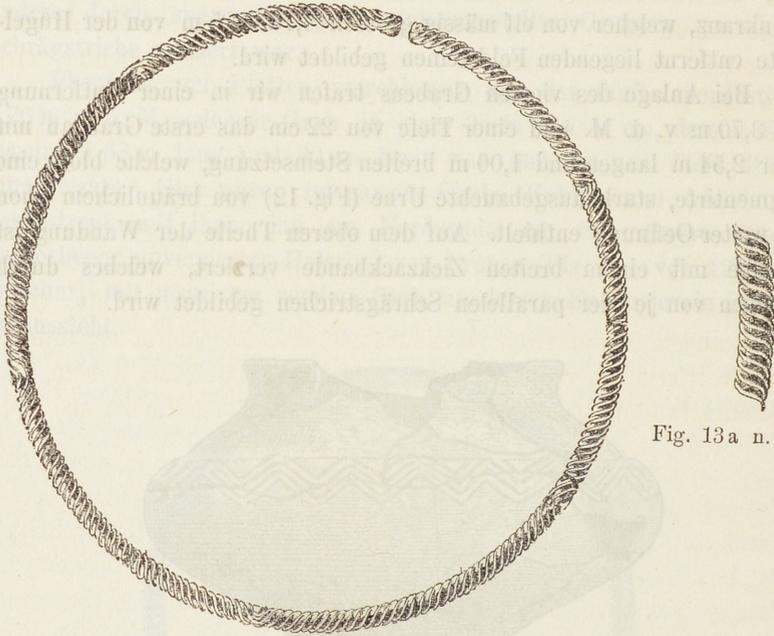


Fig. 13a n. Gr.

Fig. 13 —  $\frac{1}{2}$  n. Gr.

natürlicher Grösse und die Bruchstücke eines ebensolchen mit in ähnlicher Weise wechselnder Torsion, ferner 70 cm weiter zehn offene

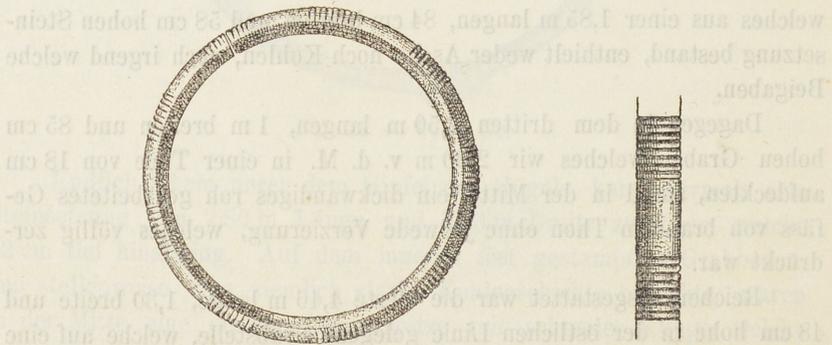
Fig. 14 —  $\frac{3}{4}$  n. Gr.

Fig. 14a.

Bronzeringe (Fig. 14) mit oben und unten kantigem, nach innen und aussen gewölbtem Stab, dessen Aussenseite in bestimmten Zwischenräumen wiederkehrende Gruppen von Strichverzierungen (Fig. 14a)

aufweist, und 85 cm weiter am Fusse des Grabes seitwärts eine fragmentirte unverzierte,  $17\frac{1}{2}$  cm hohe Urne von ziegelfarbigem Thon, mit kurzem schwach eingekehlttem Halse. Die Lage der einzelnen Gegenstände und die Entfernungen zwischen ihnen machen es wahrscheinlich, dass die Füße des Todten gegen Osten gerichtet waren und dass derselbe eine nicht unbedeutende Grösse gehabt hat. Ausserdem wurden an mehreren Stellen innerhalb der Steinsetzung Spuren von vermodertem Holz bemerkt, aber keine Kohlen und keine Asche.

In der östlichen Linie wurde dann noch eine fünfte, 1,85 m lange und 1,30 m breite Steinsetzung in einer Tiefe von 15 cm blossgelegt, welche 85 cm von der Mitte des Hügels entfernt war und 77 cm tief hinabging. Sie enthielt in der Mitte ein gänzlich zerdrücktes Gefäss von braunem Thon, dessen Wandung mit in Zickzackform angeordneten Strichverzierungen geschmückt war, aber auch hier keine Kohlen, keine Asche, keine Knochenreste und keine Beigaben von Bronze und Eisen.

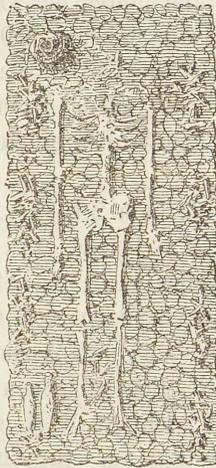


Fig. 15.

Der Mittelpunkt des Hügels, welcher somit noch zu untersuchen übrig blieb, ergab zunächst in einer Tiefe von 20 cm einen 2,48 m langen und 50 cm hohen gewölbten Steinbau, welcher aus nach Innen geneigten, auf die hohe Kante gestellten und fest gefügten Steinen hergestellt war. Dieser ruhte unmittelbar auf der ebenfalls 2,48 m langen, 1,10 m breiten und 93 cm hohen, zwei Steine dicken Umschliessung des eigentlichen Grabes, dessen Boden mit Steinplatten belegt war. Auf diesem fanden wir ein auf dem Rücken von Westen nach Osten liegendes Skelett ohne Kopf (Fig. 15).

Rechts von der Stelle, wo nach der Richtung der Leiche der Kopf hätte liegen müssen, standen zwei jetzt stark zerdrückte Gefässe von braunem Thon, von denen das eine lineare Verzierungen auf der Wandung aufweist, das andere dickwandig und unverziert ist. Am rechten Fuss waren zwei fragmentirte eiserne Lanzenspitzen von 15 bzw. 22 cm Länge niedergelegt worden. Zu beiden Seiten des Skelettes zeigten sich Spuren von morschem Holz (Fig. 15 a), das vielleicht einst zur Ueberbrückung oder zur Unterlage der Leiche gedient hatte. Diese war jetzt mit Steinen, welche das Grab bis an den Rand füllten, bedeckt, so dass sie förmlich in denselben eingebettet erschien. Bronzebeigaben fehlten hier gänzlich.

Nr. 11. Höhe 52 cm; Durchm. 12,50 m. Der Hügel befindet sich auf einem nach Südosten abfallenden Terrain. Auch er hatte einst eine viel beträchtlichere Höhe, welche der jahraus jahrein darüber hinweggehende Pflug jedoch stark vermindert hat. In Folge dessen stiessen wir bereits 10 cm tief unter der Oberfläche im nordöstlichen Radius auf ein zerstörtes Grab, welches 3,40 m von der Mitte entfernt war. In demselben lagen ein glatter massiver Bronzehalsring von 19 cm Durchm. und ein kleiner, offener Bronzering von 5 cm Durchm., mit glattem rundem Stab und Stollen an den Enden. Gefässbeigaben fehlten.

In der westlichen Linie kam 2,10 m v. d. M. und in einer Tiefe von 23 cm ein zweites 2,67 m langes, 1 m breites und 30 cm hohes Grab zum Vorschein, welches bloss ein Stück eines grossen Eisenringes und zwei eiserne Pfeilspitzen von  $6\frac{1}{2}$  bzw.  $10\frac{1}{4}$  cm Länge enthielt. Neben dem Grabe fand sich Asche ausgestreut.

In einem dritten nordöstlich gelegenen Grabe von 1,36 m Länge und 78 cm Breite, welches 2,10 m v. d. M. entfernt in einer Tiefe von 17 cm aufgedeckt wurde, waren nur eine Anzahl Armringe von Bronze niedergelegt worden, von denen jedoch mehrere zerbrochen waren.

Nachdem in dem folgenden concentrischen Graben im nordwestlichen Radius noch zwei allein liegende offene Bronzereife 1,80 m v. d. M. in einer Tiefe von 18 cm gefunden worden waren, blieb der in der Mitte stehende Erdcylinder zu untersuchen übrig. Beim schichtweise Abtragen desselben trafen wir 10 cm tief unter dem Hügelgipfel bereits eine von NW nach SO laufende 2,90 m lange, 1,45 m breite und 40 cm hohe Steinsetzung, welche am südöstlichen Ende offen, nur durch einen schweren vorliegenden Steinblock geschlossen war. Innerhalb der so gebildeten Grabstätte lagen ringsherum Kohlen und Asche zerstreut;

in der Mitte stand als einzige Beigabe eine stark ausgebauchte braune Urne (Fig. 16) von  $14\frac{1}{2}$  cm Höhe mit grosser Oeffnung und nach innen fein geschweiftem Rande, in den der obere Gefässbauch in schöner Linie übergeht. Derselbe ist in seinem unmittelbar an den Rand anstossenden Theile mit einem roh eingekratzten Bande sogenannter „Wolfszähne“ verziert.

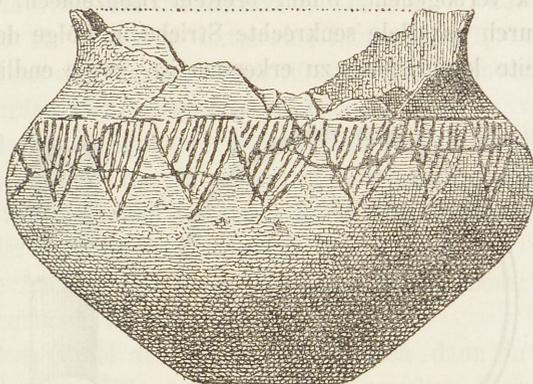


Fig. 16 —  $\frac{1}{3}$  n. Gr.

Auf dem Boden der Urne war ein kleiner unverzierter, 6 cm hoher Napf von sehr primitiver Arbeit niedergesetzt.

In diesem Hügel waren kein Steinkranz und keine einzeln gestellten Steine zu finden; auch keine Knochenüberreste zeigten sich.

Nr. 12. Auch dieser Hügel ist theilweise oben abgetragen. Seine jetzige Höhe beträgt 75 cm, sein Durchmesser 14 m. Ausser einigen unregelmässig vertheilten Feldsteinen von mässiger Grösse enthielt derselbe in seinem äussern Umkreise nichts.

Im südwestlichen Quadranten war 2 m v. d. M. circa 5 cm unter der Oberfläche eine  $19\frac{1}{2}$  cm hohe unverzierte Urne von dunkelgrauem Thon mit kurzem, oben etwas ausladendem Halse beige setzt. Etwa 90 cm weiter nach Süden war ein von Steinen eingeschlossenes, 1,36 m langes, 85 cm breites und 48 cm hohes Grab, in dem keine Urnenscherben, kein Bronzeschmuck, keine Lanzenspitzen, nichts gefunden wurden.

Die Mitte des Hügels endlich barg 18 cm unter dem Gipfel ein 2,50 m langes, 1,40 m breites und 30 cm hohes, von Steinen umstelltes Grab, welches von NW nach SO gerichtet, in letzterer Richtung einen Eingang hatte. Wenngleich von der Leiche, welche einst hier geruht hat, keine Spuren mehr zu finden waren, so lässt sich doch deren

Lage aus der Anordnung der gefundenen Beigaben einiger Massen errathen. Am Nordwestende des Grabes nämlich wurden kleine Bronzestücke entdeckt, die sämmtlich in Staub zerfielen. In der Mitte des Grabes fanden sich auf der einen Seite ein in zwei Stücke gebrochener offener Armring von Bronze mit kantigem Stabe, auf der anderen zwei nach innen hohle, nach aussen gewölbte Armbänder (Fig. 17) aus dünnem stark verbogenem, 9 mm breitem Bronzeblech, dessen Ornamentirung durch parallele senkrechte Striche in Folge der Abnutzung der Aussenseite kaum noch zu erkennen ist, sowie endlich am Fusse

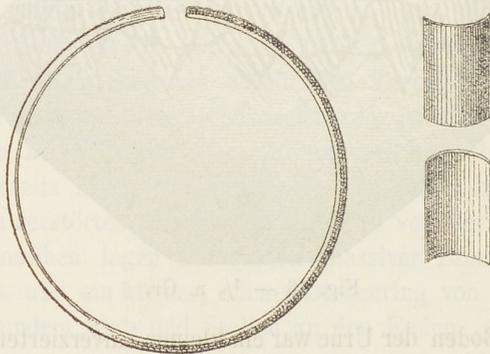


Fig. 17. —  $\frac{3}{4}$  n. Gr.

durch den Rost unkenntlich gewordene Eisentheile, welche wahrscheinlich von Lanzenspitzen herrühren. Demnach scheint die Leiche mit dem Haupte nach Nordwesten und, obgleich keine Beinringe gefunden worden sind, mit den Füßen nach Südosten gelegen zu haben. Auch muss sie, nach der den Gliedmassen entsprechenden Entfernung der einzelnen Beigaben von einander zu urtheilen, eine ansehnliche Grösse gehabt haben.

Nr. 13. Dieser Grabhügel ist oben stark abgetragen und hat an der westlichen Seite ausserdem dadurch gelitten, dass in neuerer Zeit ein Fahrweg über denselben gelegt worden ist; vordem erstreckte er sich viel weiter nach Westen. Er ist 70 cm hoch, und hat von Norden nach Süden gemessen einen Durchmesser von 14 m.

Im Umkreise des Hügels sind auf Entfernungen von 5,20 m, 3,93 m und 2,76 m von dem Mittelpunkte drei aus je 8 schweren Steinblöcken gebildete concentrische Steinsetzungen wahrnehmbar, welche nicht auf dem gewachsenen Boden, sondern in verschiedenen Höhen von 14 cm, 18 cm und 36 cm unter der Oberfläche in dem aufge-

schütteten Hügel eingesetzt waren. Ausserdem trafen wir auf der Nordwestseite 3,75 m von der Mitte entfernt in einer Tiefe von 30 cm vier ins Rechteck gestellte grosse Feldsteine und in der westlichen Linie in gleicher Entfernung von der Mitte 24 cm tief eine 1,57 m lange und 63 cm breite Steinbettung, auf der jedoch weder Knochen noch Kohlen noch sonstige Beigaben sichtbar waren.

Das erste Grab kam südwestlich 2,10 m v. d. M. nur 10 cm unter der Oberfläche zu Tage; es hatte eine Länge von 1,56 m und eine Breite von 77 cm und war von einer 30 cm hohen Steinwand umgeben. Auch hier wurden keine Beigaben gefunden.

In gerade entgegengesetzter Richtung nordöstlich wurde ein zweites ebenfalls von Steinen umschlossenes, gleich hohes Grab von 90 cm Länge und Breite in einer Tiefe von 12 cm aufgedeckt, welches bloss 1,50 m von der Mitte entfernt angelegt war. Auch hier waren keine Kohlen, keine Aschenstelle, keine Knochen, keine Thonscherben noch sonstige Gegenstände zu finden.

Unter dem Gipfel des Hügels befand sich dann in einer Tiefe von 10 cm eine von NW nach SO laufende parallele Steinsetzung von 2,10 m Länge, 1 m Breite, welche 35 cm hinabreichte, und an den beiden Enden offen war. Mitten zwischen ihr war eine 1 m lange, 48 cm breite und 12 cm tiefe Grube. Auf dem Boden derselben lagen die Scherben mehrerer unverzierter Gefässe von dunkelbraunem Thon, deren Zahl nicht ermittelt werden konnte; um diese herum die Stücke eines grösseren massiven Bronzeringes, die Ueberreste mehrerer in ursprünglicher Weise auf einander liegender hohler Bronzearmringe mit in bestimmten Zwischenräumen wiederholten Strichverzierungen, ein in mehrere Stücke zerbrochener Armring mit unverziertem, kantigem Stab, kleine unbestimmbare Fragmente völlig zerstörter Bronzegegenstände, und wahrscheinlich zu Lanzen spitzen gehörende Eisenstückchen in malerischer Unordnung gruppiert.

Von einer Brandstelle, von Aschenresten und Kohlen fand sich hier ebenso wenig wie im ganzen Hügel eine Spur; ebenso waren keine Knochenreste vorhanden. Die Fortführung der Grabungen bis zum gewachsenen Boden ergab keine weiteren greifbaren Resultate.

#### Gruppe IV. Distrikt: Wahrsberger Wald.

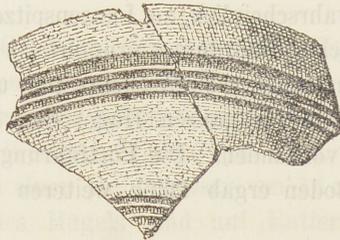
Zu dieser Gruppe gehören im Ganzen zehn Hügel. — Ihrer Eröffnung setzte der aufstehende prachtvolle Waldbestand leider grosse

Hindernisse entgegen. Indessen ist es durch das liberale und uneigennütziges Entgegenkommen des Freiherrn von Dorth, dessen Eigenthum der Wald ist, und seiner Verwaltung möglich gemacht worden, dass wenigstens vier an lichterem Waldstellen gelegene Hügel näher untersucht werden konnten, wofür ich nicht unterlassen will, auch hier den aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Nr. 14. Grosser Hügel von 1,90 m Höhe und 20 m Durchm. Die Hoffnung, welche die Höhe und der Umfang rege werden liess, dass derselbe eine grosse Ausbeute an interessanten Funden liefern werde, ist arg enttäuscht worden, was um so mehr empfunden wurde, als die Umsetzung der aufgeschütteten Erdmassen einen bedeutenden Aufwand an Zeit und Geld verursacht hat.

Gleich bei der Anlage des ersten Ringgrabens ward am Fusse des Hügels etwa 18 m v. d. M. ein aus schweren Steinen hergestellter concentrischer Steinkranz von 75 cm Breite blossgelegt, dem ein zweiter von gleicher Breite in einer Entfernung von 13 m v. d. M. folgte, bis zum gewachsenen Boden 90 cm tief hinabreichend. Ausser einigen planlos im Hügel in verschiedenen Höhen eingesetzten mittelgrossen Feldsteinen und verstreuten Kohlen fanden sich bloss nordöstlich 8 m von der Hügelmitte in einer Tiefe von 65 cm die Scherben eines lehmfarbigen unverzierten Thongefässes von roher Arbeit, welche so mürbe waren, dass sie grösstentheils beim Ausheben zerfielen.

Erst die Hügelmitte brachte beachtenswerthere Funde. Beim allmählichen Abdecken derselben fanden wir zuerst eine 50 cm starke schwarze Erdschichte, worauf bis 1,40 m tief unter dem Gipfel eine mit kleinen Feldsteinen vermischte Lehmauffüllung folgte. In dieser Tiefe begann ein runder, wohl gefugter Steinbau, der 40 cm tief bis



Figur 18 —  $\frac{1}{3}$  n. Gr.

zum gewachsenen Boden hinabging. In der Mitte desselben befand sich der Brandplatz mit vielen Kohlen und verbrannten menschlichen

Knochen, zwischen und auf denselben lagen bunt durcheinander geworfen die Scherben eines dünnwandigen Gefässes (Fig. 18) von dunkelbraunem Thon, dessen Hals und Bauch mit ganz vortrefflich und exakt ausgeführten geometrischen Figuren in Form parallel neben einander laufender erhabener Rippen-Verzierungen geschmückt waren. Ausserdem kamen dort noch das 6 cm lange Stück eines schmalen Wetzsteins, zwei fragmentirte kreisrunde dünne Scheibchen aus Eisen von 6 cm Durchm., von denen eine wieder zusammengesetzt werden konnte, ein rechteckiges, an dem einen Ende umgebogenes Eisenplättchen von  $3\frac{1}{2}$  cm Länge und ein fragmentirter Ring von Eisen, sowie ein kleiner an den beiden Enden mit Häkchen versehener Bügel von Bronze zum Vorschein.

Nr. 15. Der Hügel liegt auf stark nach Südosten abfallendem Terrain. Seine Höhe beträgt 1,20 m, sein Durchm. 11,50 m.

In einer Entfernung von 5,42 m v. d. M. wurde eine elliptische Steinsetzung in dem nordöstlichen Radius 12 cm tief unter der Oberfläche blossgelegt, eine zweite von mehr kreisrunder Form fand sich 32 cm tief südöstlich 5,30 m v. d. M. entfernt. In beiden zeigten sich weder Kohlen noch Spuren von verbrannten Knochenüberresten noch sonst irgend etwas Bemerkenswerthes.

In der östlichen Linie hatte man 1 m tief und 3,40 m v. d. M. entfernt ein dickwandiges Gefäss aus grobem rothem Thon niedergesetzt, von dem jedoch bloss einige unbedeutende Bruchstücke aufgefunden werden konnten.

Die ferneren concentrischen Gräben lieferten nichts. Als dann die Mitte des Hügels bis auf 1,10 m Tiefe unter dem Gipfel abgetragen worden war, fand sich eine 45 cm lange und 28 cm breite Aschenschichte. Nicht weit davon waren zwei unverzierte Thongefässe beigesetzt, das eine von grauschwarzem, das andere von röthlichem Thon, beide völlig zerdrückt und morsch. Gleichsam im Halbkreis um diese Thonscherben herum lagen sieben offene Bronzearmringe mit schmalen kantigem Stab, dessen Aussenseite mit hervorstehenden senkrechten Rippen verziert ist. Und zwar waren dieselben so gruppiert, dass von Westen nach Norden fortschreitend zunächst drei, dann je einer und zuletzt zwei lagen. Knochenüberreste und Eisensachen wurden keine bemerkt.

Nr. 16. Dieser Hügel, welcher eine Höhe von 78 cm und einen Durchmesser von 12 m hatte, war schon in früherer Zeit, wie sich ergab, mittelst eines vom Gipfel herabgeführten breiten Schachtes durch-

sucht worden. Die trotzdem angestellte Durchgrabung mittelst zweier Kreuzgräben von Norden nach Süden und von Osten nach Westen ergab das Vorhandensein eines ziemlich breiten Steinkranzes, Stücke von Steinsetzungen von 1—1½ m Länge, mehrfache Spuren von Aschenstellen und vereinzelte Kohlenstücke, aber keine Thonscherben, keine Bronze- und Eisenbeigaben. Ebenso waren noch Theile der einst in der Mitte des Hügelbodens errichteten Steinbettung erhalten, auf der noch Ueberreste verbrannter menschlicher Gebeine lagen.

Nr. 17. Dieser Hügel konnte wegen der vielen und grossen Bäume, die auf ihm standen und nicht geschlagen werden durften, nur mittelst eines ziemlich umfangreichen Schachtes vom Gipfel herab untersucht werden. Er wurde nichts desto weniger regelrecht von Norden nach Süden und von Osten nach Westen gemessen. Seine Höhe beträgt 1 m gegenwärtig, obgleich dieselbe früher beträchtlicher gewesen zu sein scheint. Sein Durchmesser ist von Norden nach Süden 13 m und von Osten nach Westen 12 m. Der Schacht wurde 128 cm tief bis auf die gewachsene Erde geführt.

Im nordwestlichen Radius kamen 2,20 m v. d. M. entfernt in einer Tiefe von 35 cm die Scherben einer von der harten Thonschichte zerdrückten Urne zum Vorschein.

Auf dem Grabboden in der Mitte befand sich eine 2,39 m lange und 2,27 m breite Brandstelle mit grossen Mengen von Asche und Kohlenpartikeln, zwischen denen zerstreut die Scherben verschiedener Thongefässe, ein in zwei Stücke gebrochener Armring mit massivem rundem Stab und Fragmente von ebensolchen mit kantigem, auf der Aussenseite durch hervorragende senkrechte Rippen verziertem Stabe niedergelegt waren. Keine Spur von Eisen.

Nr. 18. Höhe des Hügels 1,20 m; Durchm. 18 m. Derselbe liegt an einem Waldweg und ist an seiner Westseite von diesem nicht unbedeutend angeschnitten. Die Beseitigung der den Hügel bedeckenden grossen und alten Bäume und deren starken Wurzeln bereiteten der Umsetzung der den Hügel bildenden beträchtlichen Erdmassen nicht geringe Schwierigkeiten. Da zugleich möglichste Schonung des übrigen Baumwuchses gewünscht worden war, so wurde dieser Hügel abwechselnd mit 2 m breiten Ringgräben und 3 m breiten Quergräben umgesetzt.

Es ergab sich, dass derselbe zunächst in einem Abstände von 6,98 m v. d. M. eine Umschliessung hatte, welche von neun grossen im Umkreis desselben vertheilten Steinen gebildet war.

Als die Grabungen sich bis auf 4,20 m der Hügelmitte genähert hatten, deckten die Arbeiter sowohl auf der nordöstlichen als auch auf der südöstlichen Seite viele zerstreut umherliegende zerdrückte Scherben von Thongefässen der verschiedensten Art und Farbe auf, die, obgleich sie mit der grössten Sorgfalt gesammelt worden sind, nicht hinreichen, um auch nur ein einziges Gefäss wieder zusammzusetzen. Es ist daher nicht möglich über die Grösse, Beschaffenheit und Form der einzelnen Gefässe etwas Näheres festzustellen. Ausserdem wurden in der westlichen Linie 3,56 m v. d. M. in einer Tiefe von 45 cm ein Steinbeil von Quarzit, dessen Schneide  $5\frac{1}{2}$  cm misst und dessen andere Hälfte abgebrochen ist, sowie ein ebenfalls fragmentirter Schleifstein von 12 cm Länge gefunden.

Damit war man zur Abtragung des in der Mitte noch stehen gebliebenen Erdcylinders gelangt. Fast unmittelbar circa 30 cm unter der Rasendecke beginnt in der Mitte des Hügels ein Steingewölbe, um das sich, in der Tiefe von 80 cm beginnend, ein rund herum gehender Steinkranz (Fig. 19) fest anschliesst. Beide Steinbauten, die äusserst

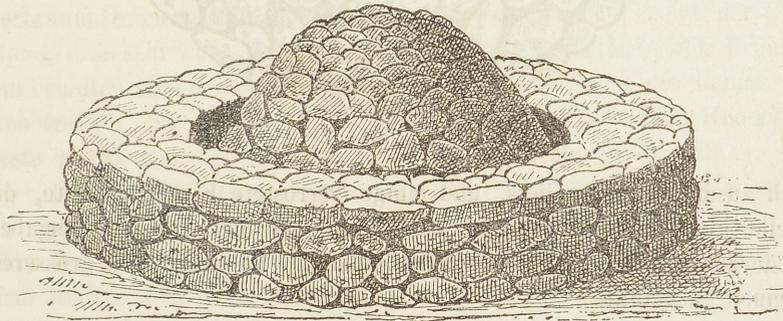


Fig. 19.

sorgfältig gefügt sind, gehen bis zur Grabtiefe von 1,20 m hinab. Der Durchmesser des Steinkranzes bei einer Stärke von 70 cm beträgt 3,40 m, der des Gewölbes auf dem Grabboden 2,28 m. Das Grab (Fig. 20) selbst ist in der Richtung von Osten nach Westen in der gewachsenen Erde 1,20 m lang, 68 cm breit und 40 cm tief eingegraben und sein Boden ebenso wie der Boden des Steinkranzes mit Steinplatten regelrecht gepflastert. Mitten auf dieser Steinpflasterung des Grabbodens lagen ausser einigen vereinzelt Aschen- und Kohlenresten Theile eines Schädels und morsche Oberschenkelknochen, welche beim Herausnehmen zerfielen. Um sie herum waren die Bruchstücke eines

zerdrückten Gefässes von braunem Thon mit Spuren von ins Dreieck gestellten linearen Verzierungen auf der Wandung, das nur theilweise

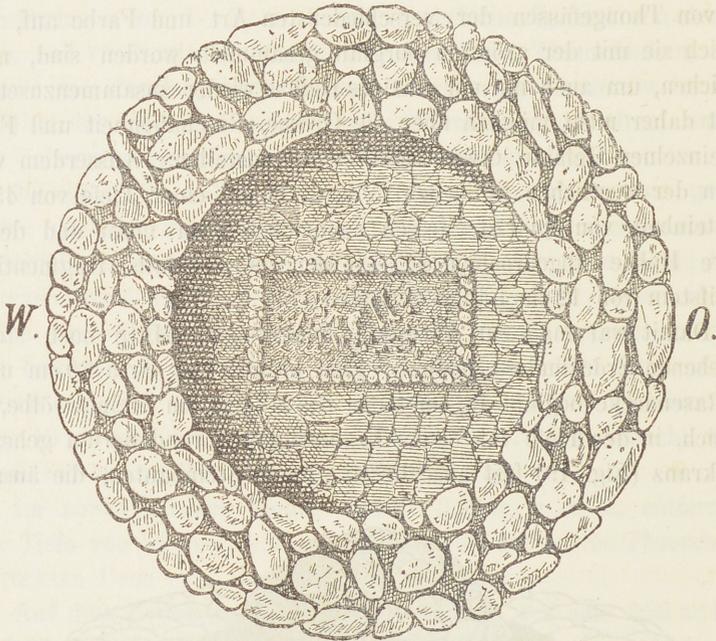


Fig. 20.

sich zusammensetzen liess, und einige verrostete Eisenfragmente, die vielleicht von Lanzen spitzen herrühren, als die einzigen Beigaben niedergelegt. Das Grab war vollständig mit kleineren und grösseren Steinen ausgefüllt.

Indem wir die Ergebnisse der im Vorhergehenden beschriebenen Ausgrabungen kurz zusammenfassen, sind folgende Eigenthümlichkeiten der Fundstellen und der in ihnen aufbewahrten Gegenstände hervorzuheben.

Wenn ich auch die einzelnen Hügel nach Gruppen eingetheilt habe, so sollte damit nur bezeichnet werden, dass die in denselben vereinten Gräber sich in einem und demselben Distrikt befinden. Eine Anordnung derselben nach einem bestimmten System lässt sich nirgends

beobachten. Auch hinsichtlich des Abstandes von einander scheint bei ihrer Anlage kein fester Grundsatz obgewaltet zu haben.

Die Höhe der Gräber wechselt ganz ausserordentlich; sie differirt zwischen 52 cm und 1,90 m, ebenso wechselt auch die Masse ihres Umfanges. Die weitaus meisten haben zwar die runde Form, daneben erscheint auch die ovale ziemlich häufig. Beides, Höhe und Umfang, sind nicht maassgebend für den Reichthum desjenigen, zu dessen Ruhestätte sie bestimmt sind.

Leichenbrand und Leichenbestattung kommen in den Hügeln eines und desselben Distriktes vor. Ein Sammeln der verbrannten Knochen-theile in eigenen Gefässen lässt sich nirgends mit Gewissheit beobachten, meistens finden sich die Ueberreste auf dem Grabboden ausgestreut. Die Brandschichte ist fast immer nachweisbar, ihr Umfang verschieden. Kohlen sind allenthalben im Hügel vertheilt, bald schmale Streifen bald Kreise bildend. Bemerkenswerth ist, dass in mehreren Hügeln, welche unzweideutige Spuren von Leichenbrand aufweisen, keine verbrannte Knochen neben den Grabesbeigaben enthalten sind. Dass die Beigaben bei Leichenverbrennung nicht immer mit den Todten verbrannt sondern erst später beigesetzt worden sind, zeigt der Umstand, dass sehr viele, namentlich die Schmuckgegenstände von Bronze, gut erhalten sind und keine Spuren von der Einwirkung des Feuers an sich tragen. Sie wurden in der Regel auf die gesammelten Knochenreste gelegt und die Thongefässe im Umkreise um sie gestellt.

Bei der Bestattung ist die Lage der Skelette nach den Himmelsrichtungen sehr verschieden, so dass kein einheitliches Princip für sie maassgebend gewesen zu sein scheint. Die Gerippe lagen meist auf dem Rücken und gerade hingestreckt und hatten, wie dies die Lage der Schmuckgegenstände beweist, die Arme an den Leib fest ange-drückt. Bei einem derselben hat eine sorgfältige Untersuchung ergeben, dass es ohne Kopf beerdigt worden ist, eine Bestattungsweise, welche sowohl von von Sacken<sup>1)</sup> in Hallstatt als auch von Naue<sup>2)</sup> in den Hügelgräbern zwischen Ammer- und Staffelsee beobachtet worden ist.

In den meisten Hügeln hat eine gemeinsame Bestattung mehrerer Verstorbenen Statt gefunden. Jedes einzelne Grab ist von einer bald rechteckigen, bald elliptischen Steinsetzung umgeben. Selten findet sich in der Mitte des Hügels die Beisetzung auf bloss festgestampftem

1) Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich S. 13 f.

2) a. a. O. S. 174.

Boden vollzogen; meist ist eine geordnete, feste Steinpflasterung hergestellt. Einmal hat diese Bauart zur Errichtung eines aus Platten gebildeten Gewölbes geführt. Ebenso wurden einmal Spuren von vermodertem Holz zu beiden Seiten des Skelettes gefunden. Ob die Leiche darauf<sup>1)</sup> bestattet war oder ob das Holz zu ihrer Ueberbrückung gedient hat, ist nicht zu bestimmen. In sämtlichen Grabhügeln finden sich grössere und kleinere Steinringe, seltener einer, meist sogar zwei.

Was die in unseren Hügelgräbern den Todten mitgegebenen Grabgeschenke anlangt, so besteht ihr hauptsächlichstes Inventar aus Thongefässen. Sie liegen in den Brandhügeln auf und um die Brandschichte, zwischen und neben den Knochenresten, in den Leichenhügeln stehen sie lediglich zu Häupten der Gerippe, während sie in anderen Gegenden<sup>2)</sup> auch am Fussende derselben gefunden werden. Ihre Farbe stuft sich durch alle Schattirungen vom lehmfarbigen Gelb und ziegel-farbigem Roth bis zum graubraunen Roth und dem bräunlichen Schwarz ab. Als Ornamente begegnen uns fast gleichseitige eingeritzte Dreiecke, welche neben einander gestellt und mit schrägen in einer Richtung von rechts nach links laufenden Parallelen ausgefüllt sind, sowie die aus zwei oder mehreren parallelen Schrägstrichen gebildeten Zickzackbänder, welche dicht unter dem Hals die obere Bauchseite umrahmen. Diese Ornamente sind mit einer weissen, kreideartigen Masse ausgefüllt; sie sind meist ziemlich tief eingeritzt und hinsichtlich ihrer Länge, Richtung und Distanz wenig sorgfältig ausgeführt. Bemalte Thongefässe fehlen in den Hennweiler Grabhügeln bis jetzt ganz, ebenso ornamentirte Prunkgefässe.

In der Form der gefundenen Gefässe herrscht eine ziemliche Mannigfaltigkeit. Am stärksten vertreten sind urnenartige Gefässe von zwiebelähnlicher Form mit kleinem Fuss. Daneben erscheint auch noch eine wenn auch mehr oder minder umgebildete Birnenform bei einzelnen Urnen, die man mit Naue vielleicht nicht unpassend „topfartige Urnen“ nennen könnte. Ausserdem kommen in unseren Hügeln in stattlicher Zahl Schalen vor von stark ausgebauchter Form, mit kleinem Boden und weiter Oeffnung. Daneben haben andere unter der Hand des Töpfers ein mehr gedrücktes Aussehen erhalten. Endlich

1) Dies war der Fall in einem Hügel von Spranthal, Amt Bretten. Vgl. E. Wagner, Hügelgräber und Urnenfriedhöfe in Baden S. 43.

2) Vgl. von Cohausen, Annalen des Vereins f. Nass. Gesch. u. Alterth. XII S. 250.

finden sich noch kleine halbkugelige Näpfe theils in der gelblichen Naturfarbe des Thons, theils in schwarzbrauner Farbe.

Wenngleich zwischen den einzelnen Gefässen mit Bezug auf ihre Vollendung in Form und Technik ein starker Abstand besteht, so kann es doch kaum zweifelhaft sein, dass dieselben alle aus freier Hand und nicht mit Hülfe der Drehscheibe angefertigt worden sind. Vielleicht ist auch ihre Herstellung in derselben Gegend, in der sie gefunden sind, zu suchen, also eine einheimische gewesen.

Von Bronzegegenständen bieten unsere Hennweiler Hügelgräber keine grosse oder besser gesagt keine mannigfaltige Auswahl. Denn ausser der aus dünnem Bronzeblech mit einseitiger Vernietung hergestellten Situla und den Bronzeknöpfen der zu einem Wagen gehörenden eisernen Nägel sind bloss Ringe in den Hügeln angetroffen worden, aber auffallender Weise keine Fibeln, keine Ohrgehänge, keine Haarnadeln, keine Zierschnallen, keine Waffen, keine Geräte. Und deren Fehlen kann doch wohl nicht bloss ein reines Spiel des Zufalles sein. Die gefundenen Ringe sind freilich in einer beträchtlichen Anzahl und aller Art zum Schmuck für Hals, Arme und Beine, rund und vierkantig, geschlossen und offen, massiv und hohl, verziert und unverziert. Die Verzierungen bestehen in einfachen theils fortlaufenden, theils gruppenweise in bestimmten Abständen von einander angeordneten geradlinigen Einkerbungen. Dieselben sind bei mehreren Ringen an Stellen, welche durch längeres Tragen am Körper am meisten leiden, stark abgeschliffen, während andere noch eine staunenerregende Schärfe selbst der hervortretenden Theile zeigen. Jene scheinen also der langjährige Schmuck des Todten, diese ihm nach dem Tode erst beigegeben worden zu sein. Einige der Halsringe zeigen eine wechselnde Torsion.

Von Eisenbeigaben fanden sich bloss Lanzenspitzen fast in jedem Hügel, aber keine Schwerter, keine Messer, ferner die Theile eines Wagens und kleine runde Eisenscheiben nebst den Resten eines grossen massiven Ringes.

Auch Bernsteinperlen und zwar eine grössere flache von  $4\frac{1}{2}$  cm Durchm. und drei kleinere von 25 mm, 20 mm und 18 mm Durchm. sind in einem Grabe von Gruppe III, Distrikt „Wasem“, Nr. 7 zu Tage gefördert worden und zwar zusammen mit den Scherben eines groben Thongefässes, einem Steinbeil und einem Wirtel von röthlichem Thon. In diesem Grabhügel fehlte merkwürdiger Weise jegliche Beigabe von Bronze und Eisen.

Ueberblicken wir demnach das Grabinventar der Hennweiler Hügel-

gräber in ihrer Gesammtheit, so erkennen wir, dass das, wenn auch immer noch verhältnissmässig spärliche Auftreten des Eisens und die typische Form der Hals-, Arm- und Fussreife, besonders aber die an ihnen hervortretende technische Vollendung diese Gräberfunde im Allgemeinen auf diejenige Culturperiode hinweisen, welche man sich jetzt als die jüngere Hallstattperiode zu bezeichnen gewöhnt hat. Dieser Zeitbestimmung steht der Umstand unterstützend zur Seite, dass eiserne Radreifen mit umgebogenen Rändern<sup>1)</sup> bis jetzt als Eigenthümlichkeit dieser Periode bekannt sind. Auch der Charakter der Ornamentmotive auf den gefundenen Thongefässen widerspricht diesem Ansätze nicht. Endlich müssen auch die hübschen Halsringe mit wechselnder Torsion in Betracht gezogen werden, welche im Norden bekanntlich die grösste Verbreitung gefunden haben und, da sie auch dem Rheingebiet unterhalb Mainz nicht fremd sind, nach dem Urtheile von Undset<sup>2)</sup> für eine Berührung des nördlicheren Theiles des mittleren Rheingebietes mit der Bronzealter-Gruppe Norddeutschlands und der skandinavischen Länder sprechen. Wenn demnach die in den Hennweiler Grabhügeln enthaltenen Bestattungen einer und derselben Periode angehören, so gestatten doch die in denselben hervortretenden einzelnen Differenzen nicht, sie alle der gleichen Zeit einzureihen; sie werden vielmehr mehr oder minder auseinander liegenden Zeiträumen innerhalb dieser Periode zuzutheilen sein.

1) Vgl. von Tröltzsch, Fundstatistik der vorröm. Metallzeit im Rheingebiete. S. 76.

2) In seinem Aufsätze „Zur Kenntniss der vorrömischen Metallzeit in den Rheinlanden“ in der Westdeutsch. Zeitschr. f. Gesch. und Kunst. Jahrg. V, 1886, S. 16.